

**In loser Reihenfolge will das (k)
auch mal einen Blick hinter den
Vorhang des Staatstheaters wer-
fen. Wen braucht es alles, um ein
Stück auf die Bühne zu bringen?
Klar, Schauspieler. Fangen wir
also mit diesen an.**



Photo: bgb

Das Staatstheater hat seine Spielzeit noch nicht eröffnet, doch die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Für die Angestellten ist die Sommerpause vorbei, alle sind an ihrem Platz, in den Werkstätten wird gewerkelt, auf den Bühnen laufen Proben, schließlich stehen die ersten Premieren an. Auch die Berlinerin Agnes Mann steht da, wo sie gerne steht: auf der Bühne. Sie spielt die Titelrolle in Friedrich Hebbels „Judith“ (1839) und bis es soweit ist, muss geprobt werden. Von 10 bis 14 Uhr sind nahezu täglich die Proben, und je näher die Premiere rückt, wird auch abends zusätzlich auf der Bühne das Stück erarbeitet. Richtig viel Zeit haben Regisseur und Schauspieler nicht. Etwa sechs Wochen haben die Beteiligten, dann muss die Inszenierung stehen. Dann muss auch der Text sitzen und der ist bei „Judith“ schon eine Herausforderung.

Nicht nur, weil es richtig viel Text ist, sondern auch weil der Anteil an Monologen groß ist. Da fehlt es an Stichwortgebern und Agnes Mann ist über weite Strecken mit sich alleine. Ihr Namensvetter Thomas Mann – mit dem sie nicht verwandt ist – ar-

Holofernes ein tragfähiges, oder doch eher das „System“ der gläubigen Jüdin Judith. Das wäre vielleicht sogar noch einfacher zu beantworten, doch Agnes Mann muss in ihrer Interpretation der Rolle berücksichtigen, dass das Handeln der Judith zwar aus

Hinter der Bühne

Jetzt stirbt er für mich

beitete ja mit einer nahezu zwanghaften Präzision, sie dagegen lernt ihren Text, wenn sie Zeit hat. Einen Teil hat sie aufgesprochen, um selbst beim joggen üben zu können. Bald wird er sitzen und wenn das Stück abgespielt sein wird, wird er wieder verschwinden.

Respekt

Als Intendant Thomas Bockelmann ihr telefonisch mitteilte, sie würde die Judith spielen, war die Freude groß. Nicht nur, weil es eine Titelrolle ist, sondern weil Agnes Mann auch gerne die ernsten Klassiker spielt. Doch als sie sich näher mit dem Text befasste, wuchs erst mal die Freude einem gehörigen Respekt vor dieser Figur. Woher, so ihre ersten Gedanken, soll ich all das nehmen, was in Judith ist? Nah sind ihr die reflektierenden Aspekte der Figur und schauspielerisch ist es eine reizvolle Aufgabe,

dem Glauben entspringt, dann aber doch immer mehr von ihrer eigenen Konsequenz bestimmt wird. Dem nicht genug: Judith als eine von den Männern in der Liebe zurückgewiesenen Frau hat auch leidenschaftliche Gründe, die sie leben will und bei Holofernes findet sie die Erfüllung – oder ist sie doch nur sein Spielzeug?

Die Proben werden an Intensität noch zunehmen und erst nach der Premiere, wird die Arbeit abgeschlossen sein. Dann beginnen neue Proben, während sie weiterhin die Judith geben wird. Ihre Freizeit wird wieder zerstückelt sein, was die Pflege der sozialen Kontakte nicht gerade vereinfacht. Aber sie spielt gerne in Kassel, denn das kleine Ensemble verschafft ihr mehr Rollen, u.a. eben auch die Judith, die für sie noch mit einem ganz anderen Aspekt versehen ist: Ihr Kollege Axel Holst übernimmt die Rolle des Holofernes, mit dem sie in der letzten Spiel-

Meine Schönheit ist die der Tollkirsche; ihr Genuss bringt Wahnsinn und Tod. (Friedrich Hebbel, Judith)

dem Wahnsinn einen Ausdruck zu geben. Doch wie sich der Heldenhaftigkeit von Judith nähern, ihrer stringenten Konsequenz die auf einen Mord hinausläuft? Das ist dann die eigentliche Arbeit, bei der sie von Regisseur Volker Schmalör zwar unterstützt wird, der ihr aber die Auseinandersetzung nicht abnehmen kann.

Heilig? Wahnsinnig?

Und so wird für sie die vielschichtige Figur zu einer reizvollen Herausforderung, die Agnes Mann als eine emanzipierte Heldenin sieht, die in Holofernes einen adäquaten Gegenpart findet. Aber es ist für sie nicht nur das alte Spiel von Frau und Mann sondern auch die Frage nach dem Glauben bzw. Gott, die Frage nach Wertsystem und Moral. Ist das selbstgefällige „System“ eines

zeit in „Alkestis“ auf der Bühne stand. Da ist sie für ihn gestorben – und mit einem Lächeln der ausgleichenden Gerechtigkeit stellt sie fest: „Jetzt stirbt er für mich.“

bb

Agnes Mann

Geboren 1980 in Berlin, studierte an der „Ernst Busch“ Hochschule für Schauspielkunst. Danach ging sie für Engagements nach Berlin und Köln, wo sie unter anderem die Helena in Ein Sommernachtstraum und die Amelia in Bernada Albas Haus spielte. 2005 bekam sie den Benzheimer Theaterpreis für ihre Rolle als Klytaimestra in Iphigenie Orest Iphigenie. Seit der Spielzeit 2007/08 ist Agnes Mann am Staatstheater Kassel und spielte u.a. in: Alkestis, Zeitfenster.